

Mittelmeer in sechs Tagen 2003



von Tristan Wegner

14 Stunden Bahnfahrt...

Bahn: (Hamburg - Weil am Rhein), Weil am Rhein - Folgensbourg (F)

"Von Deutschland aus ans Mittelmeer?? In sechs Tagen? Du spinnst ja wohl! Das ist viel zu weit!" Mein Klassenkamerad Paul kommt spontan auf die Idee ans Mittelmeer zu fahren. "Ich will irgendwo hin, wo es warm ist", hat er zu seiner Verteidigung vorzubringen.

Als ich in den Atlas schaue stellt sich heraus, dass es von Deutschlands südlichstem Zipfel bis ans Mittelmeer für eine Tour über sechs Tage doch verdammt weit ist. Aber warum sollte man sich nicht einmal der Herausforderung stellen? Ein kleines Rennen anstelle einer gemütlichen Radreise - der Gedanke hat mich schließlich so gepackt, dass er mich nicht mehr loslässt.

Um jedoch ganz in den Süden zu kommen müssen wir vierzehn Stunden mit der Bahn fahren. Morgens um halb vier holen wir Paul mit dem Auto ab und fahren mit dem Gepäck zum Hauptbahnhof. Unsere Räder haben wir am Vortag schon in der Stadt deponiert.

Bei leichtem Regen bepacken wir unsere Räder und finden uns anschließend am Gleis ein, von dem die Bahn pünktlich in Richtung Göttingen rollt. Während der Fahrt komme ich mit dem Schaffner ins Gespräch und es stellt sich heraus, dass er auch viel Fahrrad fährt. Zur Zeit träumt er von einer Tour um die Ostsee. Ab Hannover hat ein anderer Schaffner Dienst, doch auch dieser lässt sich schnell in ein Gespräch verwickeln. Und was stellte sich heraus? Auch er fährt große Touren mit dem Rad. Scheint bei Schaffnern wohl so üblich zu sein...Heilfroh dem Streik der Bahn in den vorangegangenen Tagen gerade so entronnen zu sein unterhalten wir uns über Gott und die Welt, dabei kommt auch heraus, dass die Bahn heute eigentlich den ganzen Tag streiken wollte und somit keine einzige Bahn gefahren wäre. Da haben wir aber ein Glück, dass dem nicht so war – sonst hätten wir unseren Urlaub wohl vergessen können.

Während die ersten Berge in Sicht kommen, lernen wir noch zwei zugegebenermaßen sehr fertig aussehende Mädels kennen. Die beiden sind nach Hamburg gefahren um in eine Disco zu gehen, sind jetzt auf dem Weg nach Frankfurt zu einer Messe und wollen morgen zum Konzert in Düsseldorf sein. Alles mit der Bahn. Es scheint noch Verrücktere zu geben...

In Göttingen steigen wir zum ersten mal um und kommen mit einer jungen Studentin ins Gespräch, da ihr das Vorderrad aus der Gabel gefallen war und nun die Bremse den Reifen blockierte. Da wir Werkzeug dabei haben reparieren wir das Rad mit den Worten „Dafür sind wir ja unterwegs...“

Gegen 19.00 Uhr kommen wir dann endlich in Weil am Rhein im Dreiländereck an und bahnen uns unseren Weg durch Basel, welches um diese Uhrzeit wie ausgestorben scheint. Nachdem wir uns etwas verirrt haben erreichen wir letztendlich doch noch die Grenze zu Frankreich. Hier werden wir gleich von einigen Steigungen erfasst und müssen uns nach 25 Kilometern eingestehen, dass die Bahnfahrt uns doch einige Energie gekostet hat. Mit zwanzig Kilometern Rückstand schlagen wir unser Zelt auf einem Acker auf und fallen gleich in den Schlafsack. Zum Kochen sind wir viel zu müde und so besteht unser Abendbrot nur aus Brot.



4.55 Uhr - Beginn einer langen Bahnfahrt



In der Bahn



Kurz durch die Schweiz

Strecke	25,45 km
Fahrzeit	01:51:08 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	13,0 km/h
Maximalgeschwindigkeit	28,0 km/h
Wetter	Leicht Bewölkt
Ausgaben	19 €

Tag 2 – Diverse Anfangsschwierigkeiten

Folgensbourg – Vellefans

Die Nacht im Zelt ist alles andere als gemütlich. Am Morgen wachen wir gut durchgefroren auf. Nachdem ich mich im Schlafsack angezogen habe wage ich mich aus dem Zelt und werde mit einem wunderschönen Blick auf den Schwarzwald im Morgennebel belohnt.

Nach dem Zusammenpacken schieben wir unser Rad vom Acker wieder auf die Straße und müssen erst einmal einen Platten an Paul Rad flicken, den er sich am Vortag kurz vor dem Zeltaufschlagen noch geholt hatte. Eine halbe Stunde später kann es weitergehen. Doch dann verfängt sich Pauls Spanngurt in den Zahnrädern und kurze Zeit später muss meine Schaltung etwas nachgestellt werden, da die Kette im ersten Gang vom Zahnrad herunterspringt.

Dann geht es aber endlich. Durch die leicht wellige Landschaft arbeiten wir uns eine Stunde lang vorwärts. An einem Brunnen in einem kleinen Dorf füllen wir uns am späten Vormittag Wasser ab und kochen Nudeln. Zwei ältere Franzosen wünschen uns wie noch viele andere Menschen auf der Tour im Vorbeigehen einen „Bon appetit“. Gegen elf Uhr erreichen wir dann den Punkt, an dem wir gestern eigentlich ankommen wollten.

Unterwegs hat man einen wunderbaren Blick über die Landschaft bis zu den Vogesen, die die leicht hügelige Landschaft durch ihre Höhe fast flach erscheinen lassen. Während einer langen Abfahrt, auf der Paul weit voraus fährt, habe ich natürlich einen Platten. So ein verdammter Mist! Schon wieder verlieren wir Zeit! Dabei hängen wir doch schon so viele Kilometer hinterher. In der sehr heißen Mittagssonne flicken wir das Rad und kommen etwas später in dem Ort Delle an. Unsere Trinkwasservorräte sind bei der Wärme schon lange aufgebraucht und wir fragen nach einer Tankstelle. Diese hat jedoch geschlossen – alle anderen Läden übrigens auch. Es ist ja auch Sonntag. Durstig und enttäuscht fahren wir wieder aus der Stadt. Ein Rennradfahrer fragt uns im Vorbeifahren, ob wir etwas suchen würde. Na klar! Wir brauchen dringend Wasser! Daraufhin führt er uns zum Friedhof auf dem es einen Wasserhahn gibt. Super! Auf französisch erklärt er uns, dass man in Frankreich das Wasser aus der Leitung nicht trinken darf, das Wasser auf Friedhöfen jedoch aus besonderen Reservoirs kommt und damit immer trinkbar ist. Ab sofort halten wir unsere Augen nach Friedhöfen offen.

Während sich die Sonne immer weiter dem Horizont entgegen neigt, treten wir weiter in die Pedale, da wir noch längst nicht da sind, wo wir sein eigentlich müssten. Doch meine Kräfte schwinden recht stark. Ich bin so erschöpft wie schon lange nicht mehr auf einer Radreise. Ungelegenerweise haben wir noch einen Pass zu überwinden. 12 Kilometer lang kämpfen wir mit der nicht endenden Steigung. Mehrmals taumele ich mit meinem Rad über die Straße, ich kann mich kaum noch auf dem Sattel halten. Und die Kurven wollen einfach nicht enden! Mittlerweile ist es auch schon stockfinster geworden. Was mache ich hier eigentlich? Jetzt wäre ich froh, wenn ich in der warmen Bahn sitzen und schlafen könnte. Ich freue mich schon auf die Rückreise... Nach anderthalb Stunden kommen wir endlich oben auf dem fast sechshundert Meter hohen „Col de Ferrière“ an. Wir fühlen uns als ob Silvester, Weihnachten und Geburtstag an einem Tag wären. Die Abfahrt dauert dann nur circa zehn Minuten. In einem Ort suchten wir endlich nach einer Unterkunft. Da wir nichts finden, fragen wir an einem Haus nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Man telefoniert freundlicherweise für uns die nächsten Ortschaften ab und findet sogar eine Pension. Allerdings hätten wir es dafür in Kauf nehmen müssen 15 Kilometer wieder zurückzufahren. Bei unserem Rückstand ist das natürlich inakzeptabel. Das erklärten wir der Familie, die uns daraufhin anbietet unser Zelt bei sich im Garten aufzuschlagen. Wir sind begeistert! Welch eine Gastfreundschaft! Das Angebot nehmen wir natürlich dankend an. Mit mittlerweile 40 Kilometern Rückstand schlafen wir ein.

Strecke	104 km
Fahrzeit	06:20:39 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	16,4 km/h
Maximalgeschwindigkeit	43,0 km/h
Wetter	Sonne
Ausgaben	0 €



Übernachtungsplatz mit
Bergkulisse



Nudeln zum Mittag



Blick auf die Vogesen



Unterwegs...

Tag 3 – Der Sonne entgegen

Vellevans – Lons-le-Saunier

Am Morgen dürfen wir sogar die Dusche im Haus benutzen. Welch ein Luxus endlich mal wieder zu duschen. Als ich gerade das Badezimmer verlasse, fragt mich der Hausherr, ob ich einverstanden sei mit ihm und Paul einen Kaffee zu trinken. Ich bejahe und schon sitzen wir in der Küche am Tisch. „Servez-vous! Mangez!“ werden wir aufgefordert uns doch am Brot und an den Croissants zu bedienen. Während des Frühstücks unterhalten wir uns etwas mit der Familie und erfahren, dass das Wetter bis zum Ende der Woche auf jeden Fall so gut bleiben soll. Nachdem wir uns tausend Mal bedankt sowie die Adresse der Familie für eine Dankeskarte notiert haben, brechen wir gegen halb zehn auf. Mit Blick auf die Landschaft „Bois de la Côte du Mont“ ging es wie immer leicht bergab und auf.

Unterdessen neigt die Uhr sich immer weiter der Zwölf entgegen und die Hitze wird immer größer. Während wir am Morgen noch alle Kleidungsstücke an hatten, die wir dabei hatten, entblättern wir uns im Laufe des Vormittags Stück für Stück. Auch ein Blick aufs Thermometer bestätigt uns ganze 23°C. Ich lasse mir die Gelegenheit nicht nehmen meinem Freund Linus eine SMS über das Wetter zu schreiben, da er die Teilnahme an der Tour mit den Worten „Wenn’s nicht so kalt wäre, würde ich dich beneiden“ abgelehnt hatte.

Nach einer kurzen Pause, die wir aufgrund eines leichten Schwindels bei Paul eingelegt hatten, fahren wir weiter und sind am frühen Nachmittag erst am Etappenziel vom Vortag. Unsere Vorräte sind mittlerweile vollends aufgebraucht und wir müssten dringend einen Supermarkt finden um einzukaufen. Leider gibt es Supermärkte in der Regel nur in großen Städten beziehungsweise dicht um Große herum. Auf dem Land ist es schon schwierig einen Laden zu finden, der überhaupt ein Baguette anbietet. Wir versuchen unser Glück trotzdem in einem der Orte und finden durch Zufall einen winzig kleinen Zeitschriftenladen, der auch Lebensmittel anbietet. Nach dem Einkauf breiten wir unsere Sachen vor dem Laden aus und essen Ravioli aus der gerade eben gekauften Dose.

Die weitere Route soll eigentlich über viele kleine Nebenstraßen führen, jedoch entschließen wir uns spontan auf die N83 auszuweichen, da uns das einige Kilometer ersparen würde. Das N steht übrigens für Nationalstraße, dementsprechend viel Verkehr gibt es dort auch. Jedoch überholen die Autofahrer auf der teilweise vierspurigen und autobahnähnlichen Straße recht fair, nur mit den Lastern gibt es ab und zu ein paar Probleme.

Durch die recht gerade Straßenführung und einer leichten Bergabtendenz kommen wir gut und vor allem schnell voran. Von daher fahren wir auch bis weit in die Dunkelheit hinein und landen in Lons-le-Saunier, einer größeren Stadt. Dort suchen wir uns eine billige Absteige, die mit 11 € pro Person wirklich sehr günstig ist. Klo und Dusche sind zwar auf dem Gang – doch wen kümmert das schon bei diesem Preis? Nach dem Essen legen wir uns in den zugegebenermaßen recht gewöhnungsbedürftigen französischen Betten schlafen.



Campen im Garten



Bergab mit netter Aussicht



Siesta



Auf der N83

Strecke	123,66 km
Fahrzeit	07:06:46 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	17,3 km/h
Maximalgeschwindigkeit	49,6 km/h
Wetter	Sonne
Ausgaben	18 €

Tag 4 – Ein letzter Versuch den Rückstand aufzuholen

Lons-le-Saunier - Jons

Mit mehr als vierzig Kilometern Rückstand starten wir am Morgen um halb acht. Wir hatten uns am Vortag extra eine Pension genommen um uns circa eine Stunde Zeltabbau und Packen zu ersparen. Die gewonnene Zeit wollen wir nutzen um unseren Rückstand, der mittlerweile auf fast 50 Kilometer angewachsen ist, aufzuholen. Ein weitere Maßnahme wird das Auslassen von Lyon sein, da uns das viel Zeit und einen extra Bogen kosten würde. Jedoch wollen wir noch schnell in der Boulangerie und diversen anderen Läden einzukaufen, da uns die Lebensmittel schon wieder ausgegangen sind.

So sind wir erst um kurz vor neun Uhr aus der Stadt heraus. Der Zeitvorteil ist nun hin. Auf der Nationalstraße vom Vortag wollen wir auch heute bleiben, da uns diese 20 Kilometer Wegersparnis bringen wird. Mittlerweile ist die Straße auch nicht mehr so oft vierspurig wie am Anfang und der Verkehr hält sich etwas in Grenzen, sodass das Fahren wieder etwas angenehmer wird.

Seit vielen Kilometern und einigen Tagen sind wir auch schon auf der Suche nach einer Tankstelle um etwas Luft nachzufüllen. Allerdings stellt sich das als sehr schwer heraus. Denn Tankstellen gibt es in Frankreich anscheinend nur an den Nationalstraßen und in der Regel gibt es keine Möglichkeit um Luft aufzufüllen. Nach einiger Zeit haben wir dann doch eine gefunden, müssen dann aber 0,50 € für die Luft bezahlen!

Während der Fahrt säumen neben der tollen Landschaft, die nach Westen hin flacher wird auch eine Menge tote Tiere den Straßenrand. Ohne zu übertreiben muss man alle zwei Kilometer mit einem toten Dachs, Vogel, Kanninchen, Katze oder sonst einem Tier rechnen. Hoffentlich wird uns der Verkehr nicht auch so erwischen.

Schon genug gestraft durch den großen Rückstand macht uns aber auch noch das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Mit recht mäßigem Gegenwind müssen wir uns die Straßen und Berge entlangarbeiten. Zum Glück finden wir in einem kleinen Ort direkt an der Straße einen Intermarché und kaufen endlich mal wieder richtig ein. Heute ist es auch schon so heiß, dass ich zum ersten Mal meine lange Hose ausziehen kann.

Am Nachmittag treffen wir in Bourg-en-Bresse, unserem Etappenziel vom Vortag, ein. Dort essen wir bei einem der in Frankreich wenig beliebten McDonalds und machen uns anschließend weiter auf den Weg. Dabei verlassen wir endlich die Nationalstraße und fahren auf einer Kleinen weiter. Immer leicht bergab läuft es bis auf einen Platten, der uns wie immer sehr viel Zeit kostet, recht gut und wir sind abends in Jons.

Ich muss an dieser Stelle einmal sagen, dass mir die größeren französischen Dörfer bei Nacht wirklich sehr gefallen. Es ist irgendwie eine ganz andere Atmosphäre. Ein Grund dafür mag die Beleuchtung sein. Während wir in Deutschland oft kaltes Neonlicht haben, werden französische Ortschaften in der Regel durch ein viel wärmeres und gelblicheres Licht ausgeleuchtet. Plätschert dann noch ein Bach zwischen der hell erleuchteten Kathedrale und der erleuchteten Uferpromenade, fühlt man sich fast wie in eine andere Welt versetzt.

Wir entscheiden uns für heute in diesem Ort zu bleiben und stellen unser Zelt aufgrund keiner besseren Möglichkeiten auf einem Rastplatz direkt in dem Dorf und an der Straße auf. In der Dunkelheit ist das Zelt durch ein paar Tannen und seine grüne Farbe gut vor neugierigen Blicken geschützt. Jedoch müssen wir sehen das Zelt mit dem Sonnenaufgang wieder abgebaut zu haben. Genau unter der Einflugschneise des Flughafens von Lyon schlafen wir mit nun mehr als 60 Kilometern Rückstand ein.



Lons-le-Saunier



Französische Boulangerie



Prima Wetter!



Wildcampen auf einem Rastplatz

Strecke	123,96
Fahrzeit	07:44:59 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	15,9 km/h
Maximalgeschwindigkeit	40,6 km/h
Wetter	Sonne & Wind!
Ausgaben	15 €

Tag 5 – Es wird südländisch...

Jons – bei Grignan

Nach dem Zeltabbau ist der Zeitpunkt gekommen an dem wir uns endgültig eingestehen müssen uns ein bisschen bei der Route verkalkuliert zu haben. Bei einer heißen Brühe ziehen wir die Karte zu Rate und beschließen nach Vienne zu fahren um von dort aus mit dem Zug bis Montélimar zu fahren. Nur so werden wir Marseille noch erreichen können. Per Telefonanruf sucht mein Vater mir freundlicherweise von zu Hause über das Internet die Abfahrtszeiten heraus. Um 11.10 Uhr soll ein Zug abfahren. Wir halten drei Stunden Zeit zum Fahren des recht kurzen Stücks für machbar.

Jedoch haben wir die Rechnung wie immer ohne den Wind gemacht. Wie immer pustet uns dieser entgegen und wir brauchten wir das Stück deutlich länger. Um 11 Uhr merken wir, dass es nicht mehr zu schaffen sein wird bis zur Abfahrt anzukommen. Also lassen wir uns jetzt mehr Zeit den noch folgenden Höhenzug zu überqueren.

Auf dem Weg nach oben überholt uns ein Rennradfahrer, grüßt und ruft uns noch etwas hinterher. Über einen guten Zeitraum können wir mit seiner Geschwindigkeit mithalten, irgendwann ist er jedoch verschwunden. Oben angekommen haben wir eine wunderbare Aussicht auf das Umland. Wir befinden uns sogar auf einem Pass; dem „Col de Bel Air“. Anschließend geht es lange bergab und uns begegnet der Rennradfahrer, der mittlerweile wieder auf dem Weg nach oben ist, erneut und muss genauso wie wir grinsen.

Bis Vienne folgen nun noch ein paar Kilometer bergab. Die Straße schlängelt sich dabei zwischen den hohen Bergen und schroffen Felswänden entlang.

Vienne, welches wir gegen 13 Uhr erreichen liegt malerisch an der Rhône und im Westen erheben sich gleich die großen Berge neben dem Fluss. Viele alte und hübsche Gebäude geben der Stadt einen netten Charakter. Am Bahnhof angekommen kauft Paul die Fahrkarten, welche mit 11 € inklusive Rad sehr günstig sind.

Bis der Zug abfahren wird, werden allerdings noch zwei Stunden vergehen. So fragen wir nach einem Internaché, überfallen diesen auch gleich und essen ein paar Meter entfernt davon unser Mittag. Wie immer wenn wir gerade am Essen sind wünschen uns viele Menschen, die vorbeigehen einen guten Appetit. Auch ein Jugendlicher ist dabei. Als er erfährt, dass wir ganz aus Deutschland mit dem Rad kommen ist er so begeistert, dass er es dem Rest seiner Clique erzählt. Doch die belächeln ihn nur und wollen ihm einfach nicht glauben.

Der Einstieg in den Zug verläuft etwas stressig, da wir nur sehr wenig Zeit zum Einsteigen haben und es keine Fahrradabteile gibt. Die Zugfahrt dauert nur eine knappe Stunde und wir werden während der Fahrt mit sensationellen Blicken auf die Berge, welche sich gleich neben der Rhône erheben belohnt. Eigentlich schade, dass wir diesen Teil nicht mit dem Rad zurücklegen können. Dann plötzlich ein Aufschrei! Was ist das? Im Osten sind sehr spitze, hohe und bizarre Felsformationen am Horizont zu sehen. Das müssen die Alpen sein! Schnell sind die „harmlosen“ Berge auf der anderen Seiten vergessen und wir kleben mit der Nase am anderen Fenster. Wahnsinn. Was für eine Sicht!

Als wir in Montélimar aussteigen weht uns sogleich ein warmer Hauch entgegen und es ist sogar im Schatten so warm, dass man mit kurzen Sachen nicht friert. Auf dem ersten Kreisel stehen sogar einige Palmen. Die Landschaft ist hier wirklich schon sehr südländisch. Auch die Häuser haben nur noch wenig mit den unseren Gemeinsam. Gelbrötliche Farben, ein ganz anderer Baustil, von einer grünen Hecke umrahmt und einige Zypressen im Garten. Ebenfalls blühen schon einige Bäume und sogar Lavendel finden wir auf einem Feld. Ab jetzt gibt es keine Zweifel mehr: Wir sind in Südfrankreich.

Ein Stück fahren wir noch an diesen Abend aus der Stadt heraus. Erst um 19.00 muss ich mir etwas über meine kurze Kleidung ziehen – so warm ist es noch. Kurz vor Grignan müssen wir noch 200 Höhenmeter herauf. Die Kehren wollen dabei nicht enden – aber man hat immerhin einen schönen Blick auf die nächtliche Landschaft. Die Gegend ist hier herrlich einsam und wir sind uns einig, dass wir im Tal keinen besser geeigneten Platz für das Wildcampen finden würden. Oben angekommen bauen wir unser Zelt im auffrischenden Wind auf und legen uns nach einer Tasse Tee und Kuchen schlafen.

Strecke	73,45 km
Fahrzeit	04:36:45 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	15,9 km/h
Maximalgeschwindigkeit	37,5 km/h
Wetter	Sonne
Ausgaben	22 €



Auf dem Col de Bel Air



Vienne an der Rhône



Juhu! Die ersten Palmen!



Sieht alles recht südländisch aus

Tag 6 – Der Mistral. Und das bedeutet Nordwind!

Bei Grignan – Istres

Die ganze Nacht über hat der Wind ziemlich am Zelt gerüttelt. Wir hoffen, dass das Zelt halten wird. Auch habe ich seltsame Sachen in der Nacht geträumt. So glaube ich, dass Paul ein Fahrrad wäre und ich bin der Meinung dieses Fahrrad wegschieben zu müssen. Während ich mit einer Hand Paul wegzuschieben versuche, wachte ich auf und merkte, dass ich geträumt habe...Vielleicht bekommt mir die Höhenluft nicht...

Morgens ist es recht kalt und ich jogge zunächst auf den Gipfel um warm zu werden. Die Sonne ist gerade erst aufgegangen und man hat einen klasse Blick auf die Landschaft. Aber was ist das? Ein Berg erhebt sich geradezu majestätisch aus dem Dunst. Die Basis im Dunst verhüllt, schaut nur die Spitze hoch hinaus. Das muss der Mount Ventoux sein!! Ich jogge zurück zum Zelt, hole meinen Fotoapparat. Von hier oben hat man wirklich einen super Blick.

Als wir eine Stunde später aufbrechen ist wegen des diesigen Wetters vom Mount Ventoux nichts mehr zu sehen. Dafür haben wir nun neun Kilometer Abfahrt vor uns. Der Blick von hier ist unglaublich. Eine noch im Morgenlicht liegende Landschaft beeindruckt uns mit einer gewissen Weite und zugleich hohen Bergen am Horizont. Unten angekommen sind wir wirklich in der Provence. Weite Lavendelfelder durchziehen die Landschaft und die Städte sehen einfach einmalig aus. Durch das wunderhübsche und wirklich zu empfehlende Grignan bahnen wir unseren Weg weiter in Richtung Süden.

Der Wind, der die gesamte Nacht über an unserem Zelt rüttelte wehte noch immer. Doch wir haben Glück. Es ist der Mistral. Ein kalter Fallwind, der recht stark durch das Rhône-tal von Nord nach Süd weht. Das kommt uns sehr zugute. Mit circa 6-7 Windstärken im Rücken und leichtem Downhill werden wir durch die Landschaft gedrückt. Geschwindigkeiten unter 30 km/h gibt es kaum und die obere Grenze lag für mehrere Kilometer bei 55 km/h.

Doch bevor wir den Rest der Landschaft genießen können, fährt Paul sich erneut einen Platten. So langsam ist es wirklich fünf vor zwölf. Uns geht das Flickzeug aus. Ich klebe den drittletzten Flicker auf den Schlauch. Meine Augen haben auch einen sich weitenden potentiellen Riss am Schlauch im Blick. Hoffentlich passiert jetzt nichts schlimmes mehr...

Mit über 50 Stundenkilometern fliegen wir durch die Landschaft und überholen einen Rennradler, der sichtbar beeindruckt ist. Den Mont Ventoux immer fest im Blick, haben wir innerhalb von zwei Stunden mehr als 50 Kilometer geschafft und kommen in Avignon an. Dort lassen wir uns richtig Zeit und machen ganze vier Stunden Pause.

Danach steht noch der letzte Höhenzug vor dem Mittelmeer an. Die Alpilles, die kleinen Alpen, sind zwar nicht sehr hoch, aber trotzdem sehr bizarr sowie schroff geformt und sehen dadurch fast wie ein Hochgebirge aus.

Nach der Überquerung fahren wir noch bis Istres. Die Straße führt immer geradeaus und man kann das Mittelmeer bereits riechen. Zudem ist es unglaublich heiß an diesem Abend. Um 21 Uhr ist es so warm, dass man noch in kurzer Kleidung fahren kann. In Istres angekommen übernachteten wir nach längerer Suche in einem Hotel.



Tristan W. ist auf der Reise und hat Rückenwind



Grignan



Typisch Provence



Obstbäume



Der Papstpalast in Avignon



Boccia wird in Frankreich gerne
gespielt



Durch die Alpillen

Strecke	144,97
Fahrzeit	06:51:36 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	21,1 km/h
Maximalgeschwindigkeit	50,2 km/h (in der Ebene)
Wetter	Sonne und Rückenwind!
Ausgaben	21 €

Tag 7 – Yeah, we made it! We're the world's greatest!

Istres – Marseille

Am Morgen schaffen wir es sogar um 8 Uhr aufzubrechen. Wir wollen schließlich möglichst früh in Marseille ankommen, um auch etwas von der Stadt zu haben. Zunächst suchen wir uns noch einen Bahnhof um uns nach den Fahrpreisen für die Bahnfahrt am nächsten Morgen zu erkundigen. Mit 45 € für diese große Entfernung sind wir sehr positiv überrascht. Anschließend geht es leicht bergauf aus Istres heraus und man hat einen wunderbaren Blick auf das Étang de Berre, ein kleines Binnenmeer, welches über einen Kanal mit dem Mittelmeer verbunden ist. Im Dunst und Gegenlicht erheben sich an den Ufern steil die Berge.

Nach einer Abfahrt kommen wir in der Stadt Martigues an. Malerisch zeigt sich uns der Hafen. Viele kleine Boote, auf der anderen Seite des die bunten Häuser, die sich im Wasser spiegeln. Dazu der blaue Himmel und die Palmenallee. Während ich ein Foto mache, werde ich von schräg hinten auf Deutsch angequatscht, wo ich denn herkäme. Na, aus Hamburg. Der Herr, der mich anspricht ist vielleicht um die dreißig und kommt auch aus Hamburg. Allerdings ist er zur Zeit arbeitslos und versucht jetzt hier sein Glück. Die Welt ist klein.

Über kleine Straßen fahren wir aus der Stadt heraus und in die nun wirklich allerletzte Hügelkette vor dem Meer hinein. Unser Blick streift dabei immer wieder die Raffinerien am Wasser, deren Schornsteine wir schon weit vor dem Meer sehen können.

Durch die erneut sehr schroffe Landschaft arbeiten wir uns bis zum Pass, der allerdings nur 103 Meter hoch ist. Doch von oben ist das Meer nun endlich zu sehen! Wahnsinn! Voller Erwartungen schießen wir die Abfahrt herunter, bis wir einige Kilometer weiter endlich direkt am Wasser stehen. Hier ist es wirklich herrlich. Das türkisblaue Wasser, der blaue Himmel und die schroffen Felsen direkt am Ufer. Genauso wie man sich das Mittelmeer immer vorstellt.

Nach einigen Fotos geht es immer entlang der D5, der Küstenstraße. Diese schlängelt sich mit ständigem Blick aufs Wasser durch mehrere Touristenorte. Da hier absolut nichts los ist sind sogar diese sehr schön anzusehen. Keine riesigen Hotels verschandeln die Landschaft, nur kleine, rotgelbe südländische Häuser säumen zusammen mit Kakteen, Palmen und Pinien die Straßen.

Dann geht es noch einmal kräftig bergauf, wir müssen den Hügelzug wieder überqueren um nach Marseille zu kommen. Die Landschaft ist wie immer einmalig und daher sollte man, wenn man schon hier unterwegs ist die „Chaîne de l'Estaque“ auf jeden Fall mitnehmen.

Das letzte Stück ist Nationalstraße und nach einem kurzen und vor allem sehr dunklen Tunnel, in dem wir dummerweise vergessen die Sonnenbrille abzunehmen, stehen wir ein gutes Stück erhöht und haben den Blick über die gesamte Stadt von Marseille. Wow! Wir sind begeistert!

Den Rest geht es bergab und wir arbeiten uns über die großen Straßen der Stadt bis ins Touristenbüro vor um uns einen Stadtplan zu besorgen. Anschließend verschwindet Paul mal kurz in einem Kaufhaus und erscheint schon nach anderthalb Stunden wieder – während ich draußen auf die Räder aufpasse. Dafür hat er aber auch die Fahrkarten bereits gekauft. Und zwar für den TGV. Da der TGV von Marseille nach Lyon sogar Fahrräder mitnimmt, nehmen wir natürlich diesen Zug. Und der Preis bleibt sogar der gleiche von nur 45 €! Nur die Fahrräder kosten 9 € extra.

Da unser Zug erst am nächsten Tag um 6 Uhr fährt, genießen wir Marseille bei Nacht. Während der Fahrt zum Bahnhof halten an der Ampel zwei Jugendliche auf einer Mofa neben uns. Sie fragen uns wo wir herkommen und anschließend zeigen sie uns den Weg zur Post, den ich suche um meine Postkarten noch einstecken zu können. Gerade dort angekommen schaut einer der beiden hoch zum Fenster eines Hauses und pfeift einmal laut. Die beiden im Licht betrachtet und dieser Pfiff...innerlich ist mir irgendwie unwohl. Sie fragen Paul, ob er ihnen einen 5 € Schein klein machen kann. Paul sagt, dass er kein Kleingeld habe. „Kannst du nicht an den Automaten gehen und da Geld holen“. Wir sind so überrumpelt von der Frage, dass uns gar nicht sofort auffällt, dass es am Automaten ja gar kein Kleingeld gibt. Paul verneint, da man mit seiner Karte nicht überall Geld holen kann. Die beiden wollen seine Karte sehen. Mensch Paul, denke ich, das riecht doch nach einer Falle. Ich raune ihm „Paul, lass das!“ zu; er hat es nicht gehört. Mit der „Entschuldigung“ mal eben auf den Stadtplan zu schauen verlasse ich die drei. Ich habe einfach ein komisches Gefühl bei der Sache. Und ich will für den Fall, dass die beiden gewalttätig werden mir die Möglichkeit nicht verbauen Hilfe holen zu können. Von einer Straßenecke weiter, habe ich das Geschehen im Blick. Pauls Rad fällt um, er rennt den beiden hinterher. Zu spät. Längst sind sie auf ihrer Mofa weit weg. Manchmal sollte man auf seine Intuition einfach hören...Welch ein Glück aber, dass niemand mehr durch den Pfiff aus dem Haus gekommen ist. Dann wären wirklich alle unsere Sachen verloren gewesen.

Zum Glück war nur Kleingeld im Portemonnaie und so begeben wir uns verärgert zum Bahnhof um dort die Nacht zu verbringen.



Hafen von Martigues



Kleine Palmenallee



Geschafft! Endlich am Meer!!



Nach der Kurve kommt Marseille
zum Vorschein



Marseille bei Nacht



Burg bei Nacht

Strecke	72,31 km
Fahrzeit	04:10:45 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	17,3 km/h
Maximalgeschwindigkeit	48,3 km/h
Wetter	Leicht Bewölkt
Ausgaben	110 €

Tage 8 + 9 – Die Rückreise

Marseille – Lyon – Mulhouse – Freiburg - Hamburg

Die Nacht auf dem Bahnhof ist wirklich ein Horror. In unseren Schlafsack eingekuschelt sitzen wir auf den Bänken und Stühlen des Bahnhofs. Immer wieder nickt man kurz ein und wacht dann gleich wieder auf. Die Nacht will einfach nicht umgehen. Zudem ist es auf dem Bahnhof schweinekalt. Sogar die Toiletten haben sie über Nacht zugeschlossen. Als wir einen Sicherheitsbeamten fragen, wo wir denn unsere Blase entleeren dürften, meint dieser, dass wir dann wohl auf die Gleise pinkeln müssen. Um 6.50 Uhr wollen wir gerade in den TGV einsteigen, als uns der Schaffner auf dem Bahnhof anhält und uns nach der Reservierung für die Fahrräder fragt. Wir zeigen ihm die Tickets und er besteht darauf, dass dort keine Reservierung für die Räder sei. Wir versuchen ihm klarzumachen, dass wir aber reserviert und sogar dafür bezahlt haben! So langsam kommt Panik auf. Wieso glaubt uns der Herr nicht? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach. Er hat die Reservierung auf dem Ticket einfach nicht gesehen. Und deswegen macht der so einen Aufstand. Mensch!

Nach einer Stunde sind wir in Lyon und haben dort drei Stunden Aufenthalt. Nun kommen wir doch noch dazu uns die schöne Stadt anzusehen.

Anschließend geht es für vier Stunden mit dem internationalen Schnellzug weiter. Das Einladen der Räder ist recht kompliziert, da diese kaum durch den Eingang des Zuges passen und hinter dem Eingang überhaupt kein Platz für zwei Fahrräder ist. Während der Schaffner flucht, weil wir die Abfahrt verzögern, drückt er mit an den Rädern herum bis alles drin ist.

Gegen Abend kommen wir in Mulhouse an und fahren noch circa 20 Kilometer bis zur Deutsch-Französischen Grenze bei Müllheim.

Mit dem letzten Zug am Sonntagmorgen wollten wir um 00.25 nach Freiburg fahren um dann dort die Nacht bis zum ersten Zug um 5.55 zu verbringen. Am Bahnhof ist es allerdings noch kälter als in Marseille.

Mir kommt die Idee zum ganz in der Nähe liegenden Hotel und Restaurant zu gehen und dort zu fragen, ob wir uns vielleicht etwas hineinsetzen können um der Kälte zu entfliehen. Die Angestellte dort ist sehr nett und erlaubt es uns. Paul bestellt sich einen Tee und ich endlich mal wieder etwas richtiges zu Essen. Spätzle und Schweinegeschnetzeltes in Weißweinsauce. Lecker!

Unsere Räder dürfen wir in der Garage einschließen. Da das Restaurant aber schon um 22 Uhr schließt, bittet uns die Hotelangestellte doch in den TV-Raum des Hotels zu gehen, damit wir nicht in der Kälte stehen müssen. Wenn wir gehen, sollen wir den Garagenschlüssel einfach stecken lassen und die Tür zum Hotel zuziehen. Wir können unser Glück gar nicht fassen. Wir treffen die ganze Zeit nur auf freundliche Menschen. Um 00.10 verlassen wir das Hotel und fahren nach Freiburg.

Dort lassen wir uns in einem Glaswartehaus nieder, bis unser Zug um 5.55 von Gleis 5 geht. Zwischenzeitlich werden wir noch von dem Sicherheitsdienst angeschnauzt, dass das Wartehaus hier nicht zum Übernachten, sondern für Fahrgäste sei, die auf ihren Anschlusszug warten. Was soll man dazu noch sagen...Kaum wieder in Deutschland...

Über die Bahnfahrt gibt es wie immer nichts interessantes zu sagen, nur im letzten Zug treffen wir noch auf ein junges Pärchen, die ganz interessiert an unserer Radreise sind und auch mal wieder so verreisen wollen. Gegen 20 Uhr kommen wir am Hamburger Hauptbahnhof an und treffen auf dem Weg zur S-Bahn eine Familie, die auch gerade wieder von ihrem Radurlaub eingetroffen ist. Von der S-Bahn geht es dann nur noch nach Hause. Paul hatte Recht, als er vor der Tour sagte: „Es wird nicht regnen. Wir brauchen keine Regenkleidung!“. Ein wunderschöner Urlaub ist plötzlich zu Ende...



Lyon



Auch Lyon



Der Schwarzwald - Willkommen
in Deutschland



Seit 54 Stunden kaum geschlafen...



Wieder im Lande!

Strecke	37,84 km
Fahrzeit	03:02:40 h
Durchschnittsgeschwindigkeit	12,4 km/h
Maximalgeschwindigkeit	28,0 km/h
Wetter	Sonne
Ausgaben	44 €

Fazit

Unterkünfte

Auf unserer Tour hatten wir von allem etwas dabei. Mit Zelt gestartet, campen wir wild, da die Campingplätze im Norden noch nicht geöffnet hatten. Ab Montélimar gab es aber bereits die ersten Geöffneten. Ansonsten sind wir einmal in einer mit 11€ recht billigen „Absteige“ untergekommen und einmal im Hotel. Die Übernachtungen waren insgesamt super, sogar die Absteige war für ihren Preis in einem guten Zustand. Besonders gut hat uns der Platz auf dem Pass zum Campen gefallen. Es war zwar recht windig, jedoch so einsam, dass auf der Passstraße gerade einmal drei Autos innerhalb mehrerer Stunden gefahren sind.

Wetter

Was soll man dazu groß sagen? Wir hatten jeden Tag blauen Himmel und von Tag zu Tag wurde es wärmer. Während es am ersten Tag noch etwas zu kalt war um in kurzer Kleidung zu fahren, gab es in den Folgenden überhaupt keine Probleme. Jedoch wurde es morgens und abends empfindlich kalt, sodass Handschuhe und Mütze doch zum Einsatz kamen.

Landschaft

Noch nie bin ich eine Strecke gefahren, wo sich von Kilometer zu Kilometer und von Tag zu Tag die Landschaft verändert. Mit jedem Kilometer ging es in Richtung Süden. Und während die Häuser am ersten Tag noch ganz mitteleuropäisch aussahen, waren sie bald unverkennbar südländisch. Auch die Landschaft veränderte sich dementsprechend, sodass sie ab Montélimar den typischen Provencecharakter hatte. Ab hier säumten auch Palmen, Lavendelfelder, Kakteen, Pinien, Zypressen und Olivenbäume den Wegesrand. Das letzte Stück zum Mittelmeer war von sehr schroffen Felsen geprägt, die eine Vorahnung gaben, wie es auf den Küstenstraßen in Nizza aussehen muss.

Menschen

Von den angetroffenen Menschen waren wir ausnahmslos begeistert! Schon während der Zugfahrt trafen wir viele, während dem Rest der Reise dann noch viel mehr nette Menschen, dass es gar nicht möglich ist alle irgendwie im Reisebericht zu erwähnen. Wir waren sehr angenehm über die Gastfreundschaft der Franzosen überrascht – wo darf man schließlich schon im Garten einer Familie campen? Und an einer Tankstelle, an der man Geld einwerfen musste um Luft für die Reifen zu bekommen, kam während wir vor dem Apparat standen der Besitzer der Tankstelle aus seinem Laden, grüßte uns und warf für uns das Geld ein. Jedoch ist dazu zu sagen, dass uns Pauls Französisch Tür und Tor geöffnet hat. Denn ohne wenigstens ein paar Brocken Schulfranzösisch ist man zumindest auf dem Land aufgeschmissen. In den Städten haben wir allerdings auch nur eine Frau getroffen, die Englisch sprach. Hinzu kommt noch, dass die Franzosen um einiges freundlicher sind, wenn man ihre Sprache kann.

Fahrrad & Technik

An meinem Fahrrad hat wie immer alles wunderbar gehalten. Nur ein einzigen Platten auf über 700 Kilometern hat es gegeben. Paul war mit seinem Rad jedoch um einiges schlechter dran. Mit billigen Reifen fuhr er sich gleich vier mal einen Platten. Schuld daran waren die vielen kleinen Steinchen und Glasscherben, die am Straßenrand lose auf dem Asphalt liegen. Im Endeffekt hatten wir wirklich große Panik, da uns langsam aber sicher das Flickzeug ausging. Mit nur noch zwei Flicker erreichten wir Marseille. Für die nächste Frankreichtour werde ich auf jeden Fall mehr als einen Ersatzschlauch und mehr Flickzeug mitnehmen. Ansonsten hat jedoch auch an Pauls Rad alles gehalten.

Fazit

Diese Tour war wirklich wieder einmal klasse! Ein dicker Pluspunkt war dabei, dass das Wetter dabei so super mitspielte. Denn mit dem warmen Wetter erlebten wir einen verfrühten Frühling, während unsere Familien und Freunde im ungemütlichen Hamburg

saßen. Auch die Landschaft war super und das Mittelmeer, mit dem Gedanken es mit eigener Muskelkraft erreicht zu haben, bildete den krönenden Abschluss.